# Ein Beitrag zur Behandlung der Pferderäude

Autor(en): **Noyer, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **62 (1920)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-590051

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Ein Beitrag zur Behandlung der Pferderäude.

Von Prof. Dr. E. Noyer, Bern.

Die Bekämpfung der Pferderäude hat seit 1914 die verschiedensten Wandlungen durchgemacht. Dieweil, vor Kriegsausbruch, die Krankheit, namentlich auch hierzulande selten auftrat, daher auch oft lange Zeit unerkannt blieb, ist es seither anders geworden. Allerorten ist die Zahl der Räudefälle gewaltig gewachsen, so dass die kriegführenden Heere auch auf diesem Gebiete gar bald einer vorher völlig ungeahnten Lage gegenüberstanden; dazu kam rasch zunehmender Mangel an bisherigen Räudemitteln (Fette, Seifen, Spiritus, Teer usw.). In der ersten Kriegszeit kamen besonders Petrollinimente in Anwendung; anlässlich von zwei Besuchen französischer Pferdespitäler im Juni und August 1915 wurden uns in Ailly sur Noye bei Amiens, in Vernon, Provins ganze Pferdebestände vorgewiesen, bei denen die Räude mit Petrol bekämpft wurde (Benzin 1, Petrol 2, Öl 3; Petrol 1, Leinöl 1—2; Petrol 1, Sesamöl 3); das von General-Veterinär Barrier empfohlene Sabadillöl war dagegen nirgends in Gebrauch (Sem. Sabadillae 100,0, Alumen 40,0, Sulfur lot. 60,0, Ol. rapae 1000,0; dig. per hor II); anderswo verwendete man, weil aus Rumänien leicht erhältlich, Erdöl-Naphta oder Rohöl mit frisch bereitetem Kalkwasser 1 : 2—3; nach mündlichen Mitteilungen (Marek-Budapest und Zwick-Wien) im Frühjahr 1918 war auch dieses Präparat bei sachgemässer Anwendung recht zuverlässig.

Allen Räudemitteln mit Petrol, Benzin, Kresolen als Basis haftet indessen ein gemeinsamer Nachteil an: die Zusammensetzung ist ungleich, daher auch oft eine ganz unerwünschte und unerwartete starke Reizwirkung; ausgedehnte Hautentzündungen sind, namentlich bei der gewöhnlichen ambulanten Behandlung, gelegentlich die Folge. Zudem hängt der Erfolg der Räudebehandlung mit Salben oder Linimenten gar von der Art der Anwendung ab; noch letzter Tage konnten wir uns an zwei, nach langer erfolgloser Behandlung mit Petrol, zugeführten Fällen davon überzeugen und neuerdings die Bestätigung des alten Satzes erfahren, dass die sachgemässe, sachverständige Applikation durch geschultes Personal mindestens so wichtig ist wie die Auswahl des Räudemittels. Ausgebreitete Räude ist bis anhin in der gewöhnlichen ambulanten Praxis eine recht umständliche, zeitraubende und undankbare Aufgabe gewesen und geblieben.

Die Gasbehandlung mit schwefliger Säure bedeutet einen recht erfreulichen Fortschritt auf diesem Gebiete. Die allerorts seit bald drei Jahren über dieses Verfahren gesammelten Erfahrungen sind durchaus schlüssig, wenigstens für Pferdespitäler; Unfälle (Einatmung von $SO^2$ und Pneumonie, Verletzungen, Reizung der Hornhaut, usw.), welche hie und da aufgetreten sind, mögen grösstenteils auf Mangel an Umsicht, resp. Zufall beruhen; genügender Verschluss der Halsmanschette sowie vollständige Lüftung der Zelle vor Herausnahme der Pferde sind elementare und unerlässliche Massnahmen. Nach jüngsten Erfahrungen ist die Aufstellung der Gaszelle in einem heizbaren Raum während des Winters hierorts keineswegs nötig; bei —5° C im Freien stieg die Temperatur in der besetzten Zelle innert 2 Stunden auf 18—28° C. Grundbedingung für den zuverlässigen Betrieb der Gaszelle und Aufstellung derselben im Freien das ganze Jahr hindurch ist der zweckentsprechende Bau: doppelte Wand und isolierende Zwischenschicht, so dass die Zelle tunlichst dicht ist. In Anbetracht aller Umstände ist die Gasbehandlung der Räude nur für den Spitalbetrieb passend.

Besondere Sorgfalt beansprucht sodann die Behandlung von Kopf und vordere Hälfte des Halses, die aus der Kopfmanschette herausragen und daher der $SO^2$-Wirkung sich entziehen. Nachdem lange Zeit auch hier die üblichen, Eingangs erwähnten Räudemittel mit wechselndem Erfolge zur Anwendung gelangt waren, haben wir bei reichlich 30 Fällen Sarkoptesräude das Inusal benutzt.

Inusal ist ein Teerliniment mit Vaseline als Grundlage und einem Zusatze verschiedener ätherischer Öle. Näheres über die Zusammensetzung war nicht zu erfahren; dieser kurze Bericht über die beobachtete zuverlässige und rasche Wirkung gilt daher auch nur für die bisher erprobten Sendungen. *) Die Masse wird auf Körpertemperatur erwärmt und unter stetem Nachwärmen mit einer Bürste gleichmässig und gründlich eingerieben; nach ca. 3 Tagen schält sich die Haut in zusammenhängenden Lamellen; der Abschuppungsprozess ist nach ca. Monatsfrist beendet; das Haarkleid regeneriert nach kurzer Zeit. Ein Fall generalisierter Räude wurde mit einer zweimaligen Ganzeinreibung ohne weiteres restlos geheilt. Vorgängiges Scheren ist bei Inusalbehandlung nur dann angezeigt, wenn die Räude generalisiert ist, bzw. bei langem und dichtem Winterhaar; ist

*) Durch das schweiz. Seruminstitut Bern gütigst zur Verfügung gestellt.

die Räude auf einzelne Stellen beschränkt oder bei gleichzeitiger Schwefelräucherung nur Kopf und Halsansatz zu behandeln, ist das partielle Scheren erfahrungsgemäss überflüssig. Nachteilige Nebenwirkungen oder Schädigungen irgendwelcher Art sind bisher nicht zur Beobachtung gelangt.

---

# Literarische Rundschau.

**Beitrag zur Wundbehandlung mit Argentum nitricum und mit Argentum nitricum + Jodoform.** Von Tierarzt Dr. H. Lippelt in Oschersleben. (Aus der chirurg. Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin. Direktor: Geh. Rat Prof. Dr. Eberlein.) Monatshefte für praktische Tierheilkunde. 30. Band 1919, S. 34.

Lippelt teilt nach einer Literaturübersicht eigene Beobachtungen über die Anwendung des Argentum nitricum in Stückchen- und Pulverform und über die Kombination Argentum nitricum + Jodoform mit. Zur Behandlung gelangten gegen 400 Schussverletzungen, Widerrist- und Geschirrschäden (Abszesse und Fisteln) und einige andere Verletzungen, von denen 23 Fälle näher beschrieben werden. In frischen Fällen unterblieb nach Anwendung des Arg. nitr. eine Eiterung und bei eiternden Prozessen verlor das Sekret in kurzer Zeit die eitrige Beschaffenheit. Bei ausgesprochener Nekrose brachte die Kombination Argent. nitric. + Jodoform den üblen, stinkenden Geruch der Wundflüssigkeit in erstaunlich kurzer Zeit zum Verschwinden.

Lippelt empfiehlt daher die Anwendung des Argent. nitric. als ein Mittel, das durch seine Tiefenwirkung (Abspaltung von Salpetersäure) bei der Wundbehandlung (besonders Fisteln) eine ausgedehntere Anwendung als bisher verdient. Die mit Jodoform kombinierte Anwendung gewährleistet nach ihm eine erfolgreiche Bekämpfung nekrotischer Prozesse. *E. W.*

---

**Über die Verwendbarkeit des Providoforms in der Veterinär-Chirurgie.** Von Tierarzt Otto Trepel aus Woycin. (Aus der chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin.) Monatshefte für praktische Tierheilkunde, 30. Band, 1919, S. 135.

Providoform (Tribrom-$\beta$-Naphthol), ein Derivat des Naphthalins, wurde im Jahr 1891 von Armstrong und Rossiter dargestellt und zuerst von Bechhold auf seine Desinfektionskraft untersucht. Es ist in Wasser fast unlöslich, leicht löslich dagegen in Alkohol, Äther, Schwefelkohlenstoff, Chloroform, Fett und fetten Ölen, ausserdem in Alkalien, Seifen, Phenol, Kresolen und ähnlichen Mitteln. Providoform ist schwach riechend, gelbweiss bis rotbraun. Im Handel erscheint es als Tinktur, Streupulver, Tabletten, Salbe, Öl, Mull und Seifenlösung.